

GALERIEMICHAELSTURM

„railings and failings“

by Vanessa Henn

Ein Interview zur aktuellen Ausstellung mit der Künstlerin Vanessa Henn und Galerist Michael Sturm. Das Interview wurde geführt von Georg Leisten (Stuttgarter Zeitung).

1 - Herr Sturm, warum haben Sie die Künstlerin in Ihr Programm aufgenommen? Wie ist sie Ihnen aufgefallen?

Michael Sturm (MS):

Vanessa Henn stelle ich schon seit 15 Jahren aus. 2005 hatte sie das Stipendium der Kunststiftung Baden Württemberg und die damalige Leiterin Petra Olschowski hat mich auf sie aufmerksam gemacht. Ihr feines Gespür für die alltäglichen Dinge um uns herum, zu dieser Zeit insbesondere Geländerhandläufe, ihr Humor und ihre Poesie haben mich sofort fasziniert. Ihre Arbeiten lassen uns gedanklich wandern, sie erzählen etwas von ihrer Herkunft und geben uns den Raum ihre Zukunft gedanklich weiter zu führen.

2 - Beschreiben Sie Vanessa Henn kurz als Mensch, wie blickt sie auf die Welt, was von ihrer Person drückt sich in ihrer Kunst aus?

MS: Die Zusammenarbeit mit Vanessa Henn ist ein Glücksfall, über die vielen Jahre war sie immer harmonisch und wir durften viele tolle Unternehmungen und Ausstellungsprojekte gemeinsam machen, auch in schwierigeren Zeiten hat die Zusammenarbeit nie gelitten. Vanessa Henn ist mit ihrer Experimentierfreude, ihrer Neugier und ihrem Humor in Bezug auf ihre Arbeit durch und durch authentisch.

3 - Was zeigen die fotografischen Arbeiten?

Vanessa Henn (VH): Es ist ein Spiel mit den Gegensätzen: Was ist Objekt, was Architektur? Was ist vorne, was ist hinten? Groß oder klein? Klein oder weit weg? Und dann kommt noch meine Hand ins Bild, die den Taschenspielertrick gleichsam offenlegt. Auch ein Augenzwinkern, das der Arbeit (bei der Architektur handelt es sich um Prora auf Rügen) ein wenig die Ernsthaftigkeit nimmt.

4 - Die (skulpturalen) Arbeiten aus Handläufen/Beton sind ja eher sperrig und passen nicht in jedes Wohnzimmer, warum kommen sie trotzdem an? Welcher Sammlertyp kauft sie?

MS: Genau das ungewöhnliche (sperrige), das spielerische und offen lassende machen den Reiz aus und erweckt das Interesse von Sammlern. Ihre Arbeiten befinden sich sowohl in vielen privaten Sammlungen als auch bei Firmen und

Banken. Neben anderen Museen befinden sich besonders schöne Arbeiten in der Sammlung des Museum Ritter in Waldenbuch.

Auch in ihrer ersten Ausstellung in unserer Galerie Sturm & Schober in Wien im letzten Jahr hat sie einen neuen Kreis von Sammlern begeistern können.

Ein immer größer werdendes Feld sind für sie die "Kunst am Bau"-Projekte.

In den letzten Jahren hat sie einige besonders gelungene Projekte realisieren können und ist auch momentan in Berlin an einer Realisierung. Auch in Österreich werden sich in dieser Hinsicht neue Türen öffnen.

5 - Wie hat Vanessa Henn sich seit Ihrer ersten Ausstellung entwickelt?

MS: Sowohl ihre Arbeiten als auch ihre Preise haben sich kontinuierlich entwickelt. Das Wort Stillstand existiert für Vanessa Henn nicht.

6 - Frau Henn, was hat Sie motiviert, vom Markenzeichen Handlauf ein Stück weit abzurücken? Worin sind Sie sich trotzdem konzeptuell treu geblieben?

VH: Handläufe als Thema und Material bergen für mich noch immer viel künstlerisches Potenzial. Und wie sich in der aktuellen Ausstellung zeigt, reicht das von Porzellanfragmenten über Geländerteile in Beton gegossen bis zu Stahlkonstruktionen in Verbindung mit Video. Markenzeichen sind ja schön und gut, sollten aber nicht langweilen. Und als Künstler sollte man sich ja mit den Themen beschäftigen, die ihn aktuell interessieren und auch weiter bringen; ich finde, da ist grundsätzlich alles erlaubt. Denn die Bezüge zu meinen vorherigen Arbeiten sind ja doch immer noch klar sichtbar: die Objekte sind in ihrer Gestaltung eher linear und zeichnerhaft, als dass sie sich mit dem Volumen beschäftigen. Meine Werke changieren meist zwischen Konkretion und Narration. Trotz ihrer reduzierten Gestaltung haben sie eine erzählerische Dimension. Es geht um den Mensch im Bezug zu den Objekten, deren Ausgangsmaterial wiederum für den Menschen zum Gebrauch geschaffen wurden. Sie erzählen von der Bewegung des Menschen in der Architektur oder dem öffentlichen Raum.

„Tableau Vivant“: ich wollte diese Bewegung zeigen und dem Objekt ein Stück weit Leben einhauchen: also zeigen die zwei Smartphones (eine Art „extension“ der menschlichen Hand) in einem Video Menschen in Bewegung und im anderen Video Baukräne. Diese bewegen sich kaum merklich, geben aber eine Referenz zu ähnlichen Strukturen wie das Objekt selbst, nur in wesentlich größeren Dimensionen. Also „klein oder weit weg?“

Ich habe mich immer für handwerkliche Techniken interessiert. Deshalb macht es mir weiterhin Spaß die Metallobjekte selbst zu bearbeiten durch schweißen, schleifen, schneiden oder biegen. In letzter Zeit habe ich mich auch mit Porzellan- und Betonguss, Keramik und Cyanotypie beschäftigt. Der Betonguss hat es mir ermöglicht, sehr individuelle Sockellösungen für die Porzellanfragmente und die Metallstrukturen zu schaffen. Sie sind wichtiger Bestandteil der Skulpturen.

Die Arbeit „Proposing my Position“ vereint das Lineare und streng Geometrische mit dem Ornamentalen. Die Moderne mit der vorangegangenen Zeit (ohne die die Moderne nicht möglich gewesen wäre). Das Zerbrechliche mit dem Sta-

bilen. Das Versprechen mit der Verweigerung. Das Konkrete mit dem Poetischen..... Es geht um Komposition, Maße, Verhältnisse und ist vor allem wieder eine Zeichnung im Raum.

7 – Bei einigen der neuen Arbeiten handelt es sich um so genannte „Cyanotypien“. Wieso dieses Verfahren?

VH: Anfang diesen Jahres habe ich spontan an einem Kurs für Cyanotypie teilgenommen, den die Druckwerkstatt des bbk in Berlin angeboten hat. Mich fasziniert die Farbigkeit und die vergleichsweise simple Technik, bei der das UV-licht-sensible Papier mit Gegenständen (hier einfaches Netzgewebe) abgedeckt und belichtet wird. Danach wässert man das Papier und fixiert somit die chemische Substanz, die dieses unglaubliche Blau ausbildet. Ich habe mich für ein spielerisches Experimentieren mit der Gitterstruktur entschieden. Sie bildet eine Referenz zur konkreten Kunst und auch OP Art. Hierbei ist mir eine spielerische Leichtigkeit wichtig.

8 – Frau Henn, Ihr Material für die Skulpturen, wo finden Sie das?

VH: Meine Herangehensweise hat sich in den letzten Jahren etwas geändert. Vorher lag den Objekten oftmals eine Zeichnung als Entwurf zugrunde, und ich habe das Objekt danach gefertigt. Für die jetzige Ausstellung habe ich mich zunehmend von gefundenen Gegenständen, Fragmenten und Materialien inspirieren lassen. Somit bildet das Material den Ausgangspunkt meiner künstlerischen Auseinandersetzung. Meist sind es profane Objekte aus dem urbanen Umfeld, die ich bei meinen Spaziergängen in der Stadt oder einfach im Hinterhof finde. Ich reagiere auf Form, Farbe oder Oberfläche, verändere seine ursprünglich angelegte Position in Raum. Das Objekt wird somit aus dem Kontext genommen, es ist „deplatziert“ und siedelt sich nun im Raum zwischen Kunst und Leben an. Manchmal ist mir sofort klar, was mit einem Fundstück passieren soll. Ein andermal steht ein gefundenes Objekt lange Zeit im Atelier, bis ich den richtigen Zugang dazu gefunden habe. Den banalen Objekten wohnt eine Poesie inne, die ich sichtbar machen möchte. Für das Objekt „Tight Crossings II“ und „Tableau Vivant“ habe ich Geländerfragmente umgearbeitet, die ich auf dem Gewerbehof meines Lagers gefunden habe.